



Welt  
Waise  
Entwicklungshilfe  
Afrika  
Brasilien  
Reichtum  
Dritte  
Europa  
Terror  
Krieg  
Durst  
Fair  
Armut  
Hunger  
Hilfe  
Unfair  
Ghana  
Togo  
Amerika  
Gewalt  
Asien  
Straßenkinder  
Selbsthilfe



# Liebe Gemeinde!

Es gibt viele Trennungswauern in unserer Welt. Wir haben eine ideologische Mauer gesehen, die Deutschland und ganz Europa gespalten hat; Papst Franziskus ist von den Mauern um die „versteckten Städte“ herum geprägt, die gebaut wurden, damit die Armen aus dem öffentlichen Bild verschwinden; in Israel hat die Trennungswand eine vor allem ethnische Bedeutung. Diese Mauern machen die hässlichen Trennungen sichtbar, die die eine Menschheit zerspalten. In der biblischen Sprache ist Trennung = Sünde, es ist das eigentliche Problem. Neben diesen sichtbaren Mauern gibt es die mentalen Verbarrikadierungen, die durch Systeme von Vorurteilen entstehen. Diese unsichtbaren Mauern gibt es auch bei uns – oft unbewusst. Das Problem aus christlicher und menschlicher Sicht ist immer, dass Begegnung nicht mehr zustande kommt und so Gemeinschaft verhindert wird, dass mit dem anderen nicht mehr gesprochen wird, dass ihm gegenüber Gleichgültigkeit entsteht. Vielleicht ist Gleichgültigkeit der größte Gegensatz zu Nächstenliebe, denn Gleichgültigkeit ist die Verweigerung von Mitgefühl. Dieser Pfarrbrief ist den vielen Aktivitäten in unseren Gemeinden für die „eine Welt“ gewidmet.

Ich wünsche Ihnen gute Ferien und gute Erholung



*Ihr Christian Schmitt, Pastor*



Am 14. Juli verabschieden wir unsere Pastoralreferentin Susanne Deusch, die nach sieben Jahren eine neue Stelle antreten wird. Sie ist zur geistlichen Leiterin des BDKJ (Bund der deutschen katholischen Jugend) gewählt worden. Das bedeutet für den BDKJ einen echten Zugewinn, für uns den Verlust einer pastoralen Mitarbeiterin. Ihre Arbeit ist vielen Menschen in Roxel und in den letzten beiden Jahren auch in Albachten und Mecklenbeck bekannt. Viele hundert Kinder hat sie auf die Erstkommunion vorbereitet und unzählige Elternabende geleitet. Familienarbeit war ihr Schwerpunkt neben der Begleitung von Kindergärten, Gottesdiensten und vielen weiteren großen und kleinen Dingen.



*Liebe Susanne!*

*Leider verlässt du unser Team. Du warst, besonders für Roxel, eine Säule der Gemeinde. Kinder-, Jugend- und Familienarbeit lag Dir am Herzen. Mit Herz und Verstand hast du deine Arbeit bei uns gemacht und warst eine gute Kollegin! Das ganze Team wünscht dir viel Erfolg deiner neuen Arbeit im BDKJ und für dich und deine Familie Gottes Segen!*

*Das Seelsorgeteam!*

# Afrika hautnah erleben – am Sonntag, 14. Juli 2013, in St. Anna

Der Familien - Afrikatag unserer Gemeinde beginnt um 11 Uhr mit einem Gottesdienst in St. Anna und endet nach vielen Aktionen um 16:30 Uhr mit einem Gebet.

Alle zwei bis drei Jahre veranstaltet der Eine-Welt-Kreis einen Brasilien- bzw. Afrikatag. In diesem Jahr steht Afrika im Mittelpunkt. Dabei geht es nicht darum, Spenden für ein Projekt zu sammeln. Erwachsene und Kinder sollen möglichst viel von unseren Partnern erfahren und ihre Kultur kennen lernen. Dadurch zeigt sich schnell, dass wir viel von unseren Partnern lernen können.

Deshalb kochen wir Gerichte nach afrikanischem Rezept. Plakatwände informieren mit vielen Bildern über das Leben in Ghana und über unsere Partnergemeinde in Buipe. Damit es den Kindern mehr Spaß macht, können sie in einem Quiz tolle Preise gewinnen, u.a. auch ein Original-Fußballtrikot aus Ghana.

Auch die beiden Grundschulen tragen durch Lieder und Theater dazu bei, dass Afrika uns vertrauter wird.

Für die Kinder gibt es Aktionen und Workshops, in denen sie vieles herstellen können, womit die Kinder in Afrika sich beschäftigen. Weil in Afrika Musik sehr wichtig ist, haben wir eine ghanaische Gruppe eingeladen, die auch im Gottesdienst mitwirkt und an dem Nachmittag für Stimmung sorgt. Wir konnten "DJ-Dr. Fofo" aus Togo für einen Trommelworkshop gewinnen. Mit 300 Trommeln im Gepäck möchte er große und kleine



Leute spüren lassen, wie mitreißend afrikanische Musik ist. Ganz herzliche Einladung an alle, wir garantieren ein wunderbares Erlebnis und hoffen, dass jedes Instrument einen Trommler findet.

Unser Afrikatag soll Freude machen und für die Menschen in Ghana begeistern - wenn aber Geld übrig bleibt kommt es unserer Partnergemeinde in Buipe zu Gute. Father Gregory, der Pfarrer der Gemeinde in Buipe, lässt alle herzlich grüßen und wünscht uns allen Gottes Segen. Er teilte uns aktuell mit, dass das Dach der Schule erneuert werden muss, weil ein Sturm es zerstört hat. Es wäre schön, wenn unser Afrikatag bei der Reparatur helfen könnte!

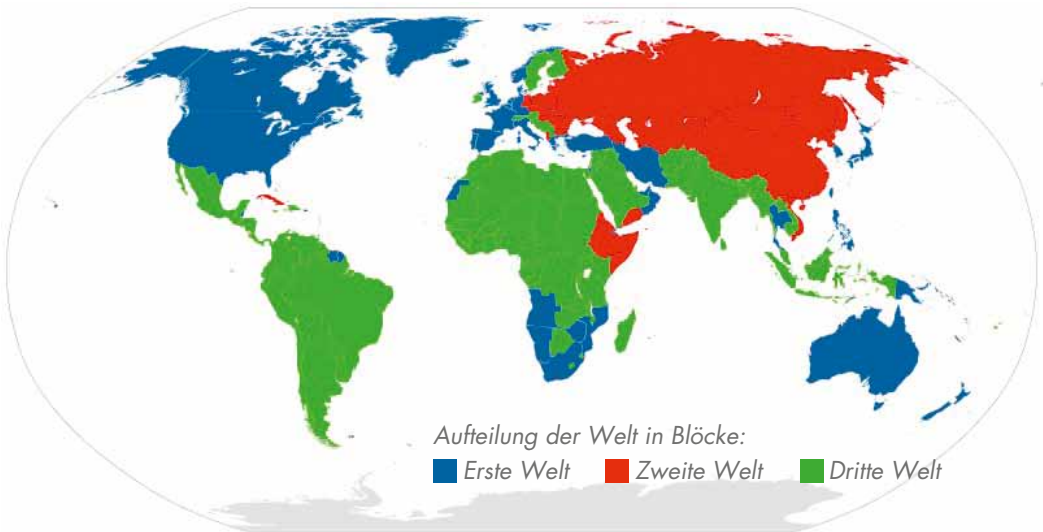
*Agnes Steinriede, EWK St. Anna*

# Von der „Dritten Welt“ zur „Einen Welt“

## Dritte Welt

Etwa zwei Drittel aller sechs Milliarden Menschen leben in der sogenannten „Dritten Welt“. Mit dieser Bezeichnung sind alle wenig- oder unterentwickelten Staaten Afrikas, Asiens, Süd- und Mittelamerikas sowie der Karibik und Ozeaniens gemeint.

Die Aufteilung in „Erste Welt“, „Zweite Welt“ und „Dritte Welt“ entstand in den Zeiten des Kalten Krieges (Konflikt zwischen den Westmächten und dem Ostblock, den diese nach dem Zweiten Weltkrieg von 1947 bis in die 1980-er Jahre austrugen).



- Die „**Erste Welt**“ – so nannte man die demokratischen Industriestaaten – wurde von den USA angeführt.
- Die „**Zweite Welt**“ – die kommunistischen, sozialistischen Industriestaaten – wurde von der Sowjetunion angeführt.
- Die Länder, die keinem dieser Blöcke angehörten (die „Blockfreien“), bekamen den Namen „**Dritte Welt**“. Der Begriff „Dritte Welt“ wird heute kaum mehr gebraucht. Man spricht vielmehr von den Entwicklungsländern.

Diejenigen Länder der „Dritten Welt“, die besonders rohstoff-, kapital- und exportschwach sind und daher schlechte Voraussetzungen für einen wirtschaftlichen Aufschwung mitbringen, werden gelegentlich auch als „**Vierte Welt**“ bezeichnet.

1970 wurden von den Vereinten Nationen für Entwicklungsländer die Begriffe „weniger entwickelte Länder“ (Less Developed Countries, LDC) und »am wenigsten entwickelte Länder« (Least Developed Countries, LLDC) eingeführt.

Die LLCs umfassen zurzeit 49 Länder, insbesondere die Staaten des afrikanischen Kontinents. Hinsichtlich ihrer Rohstoffe, ihres Kapitals und ihres Exports sind diese Länder auf Entwicklungs-

hilfe angewiesen und haben somit ungenügende Voraussetzungen für ein günstiges Wirtschaftswachstum.



*Die Least Developed Countries LLC*

[http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Least\\_Developed\\_Countries\\_map.svg](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Least_Developed_Countries_map.svg)

### **Entwicklungsländer:**

Nicht allen Menschen auf dieser Welt geht es so gut wie uns. In vielen Ländern besonders außerhalb Europas herrscht große Armut. Familien hungern, Eltern sind arbeitslos, die Kinder haben zum Teil keine Möglichkeit, lesen und schreiben zu lernen. Es gibt viele Gründe dafür, dass die Entwicklungsländer arm sind:

- fehlende Lebensmittel und Rohstoffe,
- die entwickelten Staaten wie z. B. Deutschland glauben, dass sie ihre eigene Wirtschaft vor billigen Waren aus den Entwicklungsländern „schützen“ müssen. Dazu erheben sie sogenannte Einfuhrzölle.
- in der Vergangenheit haben die Kolonialmächte ihre Kolonien ausgenutzt und daran gehindert, sich zu gleichwertigen Handels-

partnern zu entwickeln,

- das Klima spielt ebenfalls eine große Rolle, häufige Dürrekatastrophen führen immer wieder zu Ernteausfällen und damit zu Versorgungsproblemen.

Andererseits gehören zur „Dritten Welt“ auch schon stark industrialisierte Staaten mit hohem Wirtschaftswachstum, die als „Schwellenländer“ bezeichnet werden. Diese Länder, die nicht mehr zu den armen Entwicklungsländern zählen, aber auch noch nicht zu den reichen Industrienationen, stehen an der Schwelle dazu, ein Industriestaat zu werden, wie derzeit beispielsweise Indien, China, Brasilien, Mexiko, Südafrika, Südkorea oder auch Malaysia.

## Eine Welt:

Die „Blockvorstellung“ der Welt wurde Anfang der 1970er Jahre zunehmend kritisiert und abgelehnt. Es wuchs weltweit der „Eine-Welt-Gedanke“:

*Die Menschheit kann in Zukunft nur noch „miteinander“, „in gemeinsamer und wechselseitiger Verantwortung“ sowie „in einer wirklichen und bedingungslosen Solidarität“ leben. (Martin Niemöller)*

Martin Niemöller (1892–1984, ev. Theologe) hielt schon in den 1960er Jahren Reden zum Thema „Eine Welt oder keine Welt“ und zitierte dabei gern den Psalm 133: **„Siehe, wie fein und lieblich ist es, dass Brüder einträchtig beieinander wohnen“.**

Um welche Probleme es in der „Einen Welt“ geht, zeigt sich u.a. an den folgenden Erscheinungen, die das friedliche Zusammenleben der Völker bedrohen:

- wachsende Ungleichgewichte zwischen „armen“ und „reichen“ Ländern,
- Gefährdung des Weltklimas und Ausdehnung der Wüsten durch Raubbau an der Natur,
- Militarisierung zu Lasten der Entwicklung,
- Massenflucht und Migration durch Hungersnöte, innere und äußere Krisen sowie bewaffnete Konflikte,
- exponentielle Bevölkerungsexpansion.

Der Begriff „Eine Welt“ sollte zudem das Umdenken zur bisherigen konservativen Entwicklungspolitik symbolisieren und die Gleichberechtigung im partnerschaftlichen Umgang



Beispiel: **Cotton made in Afrika** setzt auf „Hilfe durch Selbsthilfe“.

Foto: Aid bei Trade Foundation



*Ökonomie,  
Ökologie und  
Soziales sind  
die drei Säulen  
des Fairtrade-  
Standards*

miteinander betonen, so auch bei den Aktionen „Hilfe durch Selbsthilfe“ oder „Global denken, lokal handeln“.

Ziele im Verständnis einer Welt sind:

- Entwicklungszusammenarbeit mit Partnerorganisationen in Ländern des Südens,
- Unterstützung von Emanzipations- und Menschenrechtsbewegungen,

- entwicklungspolitische und interkulturelle Bildungsarbeit,
- Förderung des Fairen Handels in so genannten Weltläden,
- Selbsthilfe von Migranten und Migrantinnen sowie Flüchtlingen aus Ländern des Südens.

Der Begriff „Eine Welt“ erinnert daran, dass es nur eine Erde gibt, die es zu bewahren gilt, Gott hat sie uns geschenkt.

*„Ich glaube nicht, dass derselbe Gott, der uns Sinne, Vernunft und Verstand gab, uns ihren Gebrauch verbieten wollte.“*

*(Galileo Galilei)*

*Beatrix Temnitz,*

*VA St. Ludgerus und St. Pantaleon*

## Gedanken zum Fairen Handel

Es ist erst ein paar Wochen her, dass in Bangladesch ein Hochhaus mit mehreren Textilfabriken einstürzte und über 1000 Menschen ihr Leben verloren.

In den Fabriken, die diesen Namen wohl kaum verdienen, schufteten die Arbeiterinnen unter unmenschlichen Bedingungen für ein Entgelt (Lohn ist das wohl kaum zu nennen.), das nicht zu einem menschenwürdigen Leben reicht. Sie werden wie Sklaven gehalten, damit Konzerne in Europa und Amerika T-Shirts, Jeans und andere Kleidungsstücke zu Dumpinglöhnen anbieten können und selbst dabei noch gut verdienen. Wir kaufen diese Artikel und freuen uns über die

„Schnäppchen“ oft ohne auf die Hintergründe zu achten.

Unter dem Eindruck der Katastrophe beschlossen ein paar Firmen (einige weigern sich mitzumachen), für Feuerlöscher in den Produktionsstätten zu sorgen. Man kann nur hoffen, dass noch nachhaltigere Konsequenzen für die Arbeitsbedingungen folgen, und die Feuerlöscher nicht nur eine Beruhigungspille für die hiesigen Käufer sind, um einen Absatzeinbruch zu verhindern.

Was in diesem Fall für die Bekleidung gilt, gilt auch für Schuhe, elektrische Artikel und vieles mehr.

Und immer noch gilt es für Lebensmittel. Auf dem

Weltmarkt bestimmen unsere Importeure und unser Kaufverhalten die Preise.

Auch verschärfen unsere Biospritideologie und der großräumige Aufkauf von landwirtschaftlichen Flächen in großem Stil durch ausländische Investoren z.B. in Afrika die Situation dort. Bauern werden vertrieben und Großplantagen angelegt, um Bedürfnisse in den entwickelten Ländern zu befriedigen.

Doch es gibt auch hoffnungsvolle Nischen. Das sind die landwirtschaftlichen Kooperativen in Afrika und anderen Ländern des Armutsgürtels unserer Erde. Diese Bauern bekommen einen vom Weltmarkt unabhängigen besseren (oft im Voraus garantierten) Preis für ihre Erzeugnisse. Das System funktioniert aber nur, wenn wir bereit sind, die etwas teureren Waren des „Fairen Handels“ auch zu kaufen. Viele von uns sind sicher in der Lage einen Teil unserer Lebensmittel mit Fair-Siegel regelmäßig zu kaufen.

Wir bieten diese Produkte (z.B.: Kaffee, Tee, Schokolade, Wein usw.) in der Kirche nach den Gottesdiensten an. Auch in manchen Supermärkten sind sie erhältlich.

*Heinz Kustos, St. Anna*

### **Eine Welt Verkauf:**

#### **Mecklenbeck**

nach den Gottesdiensten am Samstag und Sonntag in der Kirche

#### **Albachten**

27./28.07., 30.08./01.09., 28./29.09., 26./27.10., 23./24.11., und 14./15.12. im Pfarrzentrum

#### **Roxel**

an jedem ersten Wochenende des Monats nach den Gottesdiensten in der Kirche

## **St. Anna und Brasilien – Bischof Werner Siebenbrock und Avicres**

Seit 50 Jahren besteht eine persönliche Beziehung zwischen St. Anna und Brasilien; denn damals ging der „Mecklenbecker Junge“ P. Werner Siebenbrock als Steyler Missionar in dieses riesige südamerikanische Land. Er wurde zunächst Kaplan und dann Pfarrer in einer Gemeinde mit 50.000 Gläubigen in Rio de Janeiro am Fuße der berühmten Christusstatue. Bald begann St. Anna für Projekte zu sammeln, die er benannte. Mal war es ein Jeep für einen Pater am Amazonas, mal ein Altenheim für Obdachlose in Rio.

1988 wurde „Dom Werner“ Weihbischof in Belo Horizonte und dann Bischof in Nova Iguaçu (später in Governador Valadares). Auch jetzt blieb der Kontakt zu seiner Heimat bestehen: Er besuchte sie weiter, so oft es ging, und wir unterstützten seine Projekte. Er fand immer Passendes wie z.B. die – inzwischen berühmten – Papiersammler in Belo Horizonte und 1998 dann das Haus für Straßenmädchen „Casa da esperança“ von der Avicres in Nova Iguaçu.

Dem Eine-Welt-Kreis war inzwischen die Idee



gekommen, bei einer Organisation zu bleiben, um Bischof Werner Arbeit zu ersparen. War vielleicht die Avicres ein geeigneter Partner? Wir luden auf des Bischofs Empfehlung nicht nur den Gründer Johannes Niggemeier nach Münster ein, sondern reisten auch zu Dritt nach Brasilien, um das Projekt kennen zu lernen. Johannes Niggemeier hat uns alle Einrichtungen gezeigt, und danach waren wir absolut sicher, dass Spenden aus St. Anna hier gut angelegt wären. So wurde unsere Gemeinde Mitglied und unterstützt seitdem Avicres nach Kräften. Was genau fördern wir, wenn wir diese Hilfsorganisation im Elendsgürtel um Rio de Janeiro unterstützen?

Sie wurde 1991 von dem Paderborner Religionspädagogen Johannes Niggemeier und zwei Brasilianern (Pfarrer und Psychologin) in einem Elendsviertel gegründet. Die portugiesische Abkürzung bedeutet „Gemeinschaft für Leben, damit es wachse in Solidarität“.

Die Avicres unterhält unterschiedliche Einrichtungen, um das Leben der Ärmsten, vor allem ihrer Kinder und der Straßenkinder, zu verbessern. Zurzeit gibt es zwei Kitas, eine Gesundheitsstation zur ärztlichen Minimalversorgung und eine Landwirtschaft, die die Einrichtungen mit Gemüse und Fleisch versorgt und vor allem in einer Schule etwa 30 ärmste Landarbeiterkinder fördert.

Eigentlich gab es als Schwerpunkt der

Arbeit vier hervorragend geführte Wohnhäuser für Straßenkinder. Aber der brasilianische Staat erzwingt ihre Auflösung, vermutlich als Vorbereitung von Fußball-WM und Olympiade. So betreut die Avicres jetzt in den Häusern arme und vernachlässigte Kinder vor und nach der Schule. Nur das Mädchenhaus, mit dem unsere Partnerschaft begann, existiert noch als Wohnheim. Aber auch die Tagesbetreuung ist sehr umfassend und ganzheitlich. Die Kinder sollen so gefestigt werden, dass ein Leben auf der Straße sie nicht lockt. Die Älteren können – seit 2004 auch mit Hilfe von Kolping – eine Ausbildung in verschiedenen Berufen machen.

Durch die Unterstützung dieser Einrichtungen haben wir in St. Anna mitgeholfen, dass einige der Ärmsten in Brasilien ihre Hoffnung behalten können. Natürlich arbeiten alle deutschen Mitarbeiter ehrenamtlich, so dass jeder Euro, den wir überweisen, in Nova Iguaçu ankommt.



*Monika Pötter, EWK St. Anna*



# Hilfsprojekt Demetrius in Recife/Brasilien

Seit mehr als 30 Jahren arbeitet und lebt Demetrius Demetrio mit Kindern und Jugendlichen in Recife zusammen – eine Millionenstadt im Nordosten Brasiliens. Durch ihn erfahren die Kinder häufig zum ersten Mal in ihrem Leben menschliche Wärme und soziales Zusammenleben und lernen gleichzeitig, Verantwortung für sich und die Gruppe zu übernehmen. Mittlerweile sind es 350 bis 400 Kinder im Alter von sieben bis 21 Jahren. Eine Reihe von Pädagogen, Psychologen und Sozialarbeitern arbeitet mit Demetrius in dem Projekt der „Gemeinschaft der kleinen Propheten“ (CCP). Dabei werden sie seit einigen Jahren vor Ort unterstützt von freiwilligen Mitarbeitern aus Deutschland, wodurch sich der persönliche Kontakt zu den Förderern in Deutschland festigen konnte. Hilfe erhielt und erhält Demetrius regelmäßig auch aus Roxel, u. a. durch den Förderverein der Realschule Roxel, zudem auch vom Kinderchor der Musikschule Albachten.

Weil die Armut auf dem Lande immer stärker wird, ziehen v.a. viele junge Menschen in die

Großstädte in der Hoffnung, hier ein besseres Leben zu finden. Nicht selten endet diese Reise in den Elendsvierteln (Favelas) der Großstädte. Die Kinder müssen hier schon sehr früh zum Familieneinkommen beitragen. Oft arbeiten sie dann auf der Straße als Schuhputzer, Autowäscher oder Verkäufer. Auch Betteln und Stehlen gehört zu ihrem Alltag. Viele Kinder verlassen auf Grund von häuslicher Gewalt irgendwann ihre Familien und verlegen ihr Leben ganz auf die Straße.

Von der Mittel- und Oberschicht werden die Straßenkinder als lästig und gefährlich angesehen sowie auch z.B. von den Ladenbesitzern, die oft von ihnen bestohlen werden. Daher engagieren sie z.T. sogar sog. Todesschwadronen, die die Straßenkinder ermorden sollen. Morde an Straßenkindern werden i.d.R. polizeilich nicht untersucht und rechtlich nicht geahndet. Dieses Leid und den ständigen Hunger können die meisten Straßenkinder nur ertragen, indem sie Drogen nehmen.



## *Zurzeit herrscht in Brasilien Aufruhr. Demetrius hat zur aktuellen Situation einen Brief an seine Freunde geschrieben:*

Ich fühle mich empört – aufgebracht!  
Unser Land befindet sich im Moment in großem Aufruhr, in jeder Stadt sind Demonstrationen auf den Straßen, um gegen die Erhöhung der Preise für Bustickets zu protestieren und diese werden mit heftiger Polizeigewalt zurechtgewiesen. Wir leben in Brasilien und wir wissen wie es ist, Brasilianer zu sein, in diesem Land gibt es Gerechtigkeit für wenige und Ungerechtigkeit für Millionen von Brasilianern; wir leben um Steuern zu zahlen, eine der höchsten Steuern der Welt.

Der Confederations Cup und die bevorstehende WM schaffen einen Geist des Aufruhrs bei den Brasilianern. Sie gehen auf die Straßen um zu protestieren, gegen die Investitionen von Millionen von Reais in die Infrastruktur der Stadien, die Modernisierung des Transportsystems. Sie wollen der Welt zeigen, dass Brasilien ein Entwicklungsland in der Entwicklung ist, aber die Realität eine völlig andere ist, als die, die von den Medien verbreitet wird.

Die Bauarbeiten zur Weltmeisterschaft sind das Bild der privaten Interessen und gehen zu Lasten erhöhter Steuern, während Millionen von Kindern die Schule nicht besuchen, ein unwürdiges Leben führen, in Favelas leben, Marginalisierung ihrer Eltern aufgrund von Armut, die Vaterfigur existiert in vielen Fällen nicht. Was für diese Bevölkerungsgruppe bleibt, sind die Krümel eines bankrotten Programms „fome zero“ (Null Hunger) oder „bolsa familia“ (eine Sozialhilfe für Familien in Form eines Stipendiums), das ist leider keine wirksame Staatsbürgerschaft. Es ist empörend für unsere Schulen, unsere Universitäten zu wissen, dass unseren Behörden BILDUNG nicht wichtig ist, denn Bildung fördert

das Bewusstsein und den Kampfgeist für soziale Gerechtigkeit.

Es ist empörend, dass unsere Politik, unsere Politiker, unsere Polizei, unsere öffentlichen Krankenhäuser, unsere Gefängnisse, die Grundbesitzer, eine gerechte Landreform verweigern. Brasilien spendet Geld an andere arme Länder, während unser brasilianischer Nordosten bittere Dürre und Hungersnot erleidet, die bereits etwa 18 Millionen Rinder getötet hat.

In unserem Projekt wollen unsere Mädchen schwanger werden, nur um innerhalb dieser sozialen Programme und mit Verbitterung für den Rest ihres Lebens in der Welt der Armut zu überleben. Es ist empörend zu wissen, dass sich Jungen und Mädchen für wenig prostituieren, während sie vom brasilianischen Staat davor bewahrt werden sollten, durch gewährleisteteste Bildung, Nahrung und Sicherheit.

Innerhalb dieser Situation taucht CRACK auf, die Droge, die sie in die Hölle verdammt. Es ist viel GLAUBEN notwendig, dass sich diese Situation eines Tages ändern könnte. Ich zum Beispiel arbeite seit vielen aufeinanderfolgenden Jahren in der „Gemeinschaft der kleinen Propheten“, um den Traum von Würde zu geben, biete der Öffentlichkeit auf der Straße die Möglichkeit an, ihre Staatsbürgerschaft zu verwirklichen, aber leider ist das nicht im Interesse des Staates. Die Regierung des Bundesstaates Pernambuco erklärt nicht, ob sie eine Partnerschaft mit der CPP weiterhin fortsetzen wird, einfach, weil wir für die Regierung keine positiven Ergebnisse haben, sondern nur das Leben unserer Betreuten ... dieses ist empörend!

Und es ist dieses Gefühl der Empörung was mich leitet, welches auch in den Köpfen von Millionen brasilianischen Kämpfer ist, mutig auf die Straßen der großen Städte zu gehen, um zu sagen, dass genug öffentliche Gelder ausgegeben wurden, dass am Ende wir über die Steuern die Schulden zahlen.

Demetrius Demetrio

Übersetzung, Originaltext in portugiesischer Sprache liegt vor.

*Beatrix Temnitz,  
VA St. Ludgerus und St. Pantaleon*

## **Weltkirche kann von Partnerschaft mit Ghana lernen**

Christsein, zu dem wir gerufen sind, kann in der heutigen Zeit nicht an den Grenzen einer Kirchengemeinde, eines Bistums, eines Landes oder eines Kontinentes zu Ende sein.

Christsein ist weltweit, ist nicht für uns selbst, sondern für die Welt!

Jesus Christus hat uns beauftragt, die Welt, die Gesellschaft entsprechend seiner Botschaft von der Liebe Gottes zu den Menschen sowie der Liebe von Mensch zu Mensch umzugestalten. Dieser Auftrag ist an alle Menschen guten Willens gegangen und er drängt uns zur weltweiten Zusammenarbeit. Das gilt für Gestern, Heute und Morgen.

Auf dem Hintergrund dieser Aussage hat der Sachausschuss „Entwicklung – Frieden – Mission“ – heute „Weltkirche“ – des Diözesankomitees der Katholiken im Bistum Münster im Jahr 1982 der katholischen Kirchenprovinz Tamale im Norden des afrikanischen Staates Ghana (auf Empfehlung von „Missio“) eine geschwisterliche Zusammenarbeit, eine Partnerschaft

angeboten. So sollten Pfarreien und Gruppen im Bistum Münster mit solchen in Nordghana in einen lebendigen Austausch, besser in eine freundschaftliche Beziehung treten.

Die nordghanaischen Bischöfe und Laien begrüßten dieses Angebot.

Als Grundlage für diese Partnerschaften wurde unser gemeinsamer Glaube an Jesus Christus vereinbart. Es ist die Taufe auf den Namen Jesu, die uns verbindet, wodurch wir Schwestern und Brüder sind, ganz gleich, welche Unterschiede zwischen uns bestehen in Hautfarbe, Nationalität und Tradition; wir sind alle Kinder desselben Vaters.

Das aber bedeutet:

- Glauben und Glaubenserfahrung teilen;
- voneinander wissen, sich gegenseitig annehmen und achten;
- sich hilfreich zur Seite stehen und auch materielle Hilfe nicht vernachlässigen;
- Anwalt sein und die Interessen der sogenannten „Dritten Welt“ bei uns vertreten;
- Brücken bauen zwischen den Völkern und so zum Frieden beitragen.

Diese Zielvorstellungen wurden in den inzwischen mehr als 30 Jahren der Partnerschaft in 30 Gemeinden des Bistums Münster und Norden Ghanas beherzigt und durch regelmäßige Besuche nach und von Ghana vertieft.

Und was haben wir hier in unseren Gemeinden aus der Partnerschaft gelernt, was wissen wir vom Land Ghana und seinen Menschen?

### **A. Was wissen wir?**

**1.** Zunächst einmal haben wir unser Bild vom afrikanischen Menschen und seinem Land grundlegend ändern und Vorurteile abbauen müssen. Unser Bild von Afrika und seinen Menschen ist weiterhin falsch. Hier bei uns in Europa werden Afrika und seine Menschen primär in Verbindung gebracht mit Hungersnöten, Kriegen, Katastrophen, Diktaturen, Korruption und Armut. Aber Afrika ist auch voller Kultur, Christentum, Glauben und Natur.

Die Menschen z.B. im Norden Ghanas und hier insbesondere in den Dörfern leben in sehr einfachen wirtschaftlichen Verhältnissen und teilweise auch in bitterer Armut. Aber sie leben in Würde. Ihre Kulturen, ihre Religionen und Traditionen sind reich an Werten, vielfältig und wertvoll. So können wir sagen, dass der Afrikaner ein tiefgläubiger Mensch ist. Für ihn ist es unvorstellbar, dass es keinen Gott geben soll. In seinem Leben, das von Naturgewalten sehr abhängig ist, erfährt er tagtäglich, dass er in Gottes Hand ist.

**2.** Der Ghanaer ist sehr lebensfroh. Seine Lebensfreude ist nicht abhängig von Geld und materiellen Dingen, sondern von Geborgenheit und dem Angenommen sein in einer Gemeinschaft. Glücklich sein, heißt Teil der Familie, der

Gesellschaft sein. In ihr fühlt er sich getragen. In der Familie in Unfrieden leben, ist das größte Unglück.

**3.** Durch Begegnungen mit den Menschen in Nordghana und im Miteinandersein in den Familien während der Besuche in Ghana haben wir die immensen Probleme gesehen: z.B. unter welchen Bedingungen die Kinder im Norden des Landes schulisch ausgebildet werden und die Lehrer unterrichten müssen.

Und wir haben die Gründe dafür erfahren, an denen wir, die Industriestaaten des Nordens, Schuld mittragen; nämlich, dass wir Ghana und damit seinen Menschen für die Rohstoffe Holz und Kakao keinen fairen, gerechten, angebrachten Preis zahlen und dass wir uns für gewährte Kredite zu hohe Zinsen zahlen lassen, also dass der Staat Ghana über zu wenig Geld verfügt für Bildung und Gesundheit.

### **B. Und was haben wir gelernt?**

**1.** Leben als Christ in einem nicht christlichen Umfeld! Im Norden Ghanas sind die Christen eine Minderheit. Ihr Umfeld ist größtenteils animistisch und muslimisch. Hier im Norden feierte das Christentum 2007 sein 100-jähriges Bestehen.

Und so ist es ganz natürlich, dass der einzelne Christ in der Regel auch verwandtschaftliche Verbindungen zu seiner animistischen oder muslimischen Familie hat. Wir können uns gut vorstellen, dass sich daraus Spannungen und Konflikte ergeben. Dies muss der Christ tagtäglich aushalten. Ja, er läuft gar Gefahr, im öffentlichen und privaten Leben Nachteile hinnehmen zu müssen. Das fordert von ihm fest und überzeugt in seinem Glauben zu stehen. In Ghana

kann der Christ nicht nur Christ im Gottesdienst sein, sondern er muss sein Christsein jederzeit leben und sich zu ihm bekennen.

**2.** Im Norden Ghanas gibt es mehr als 30 Ethnien mit teilweise sehr unterschiedlichen Traditionen. Unter ihnen entstehen immer wieder mal Konflikte bis hin zu kriegerischen Auseinandersetzungen.

In den verschiedenen Stammeskonflikten hat die katholische Kirche Ghanas mit Blick auf die Förderung des Friedensprozesses eine bedeutende Rolle gespielt und zwar in Zusammenarbeit mit dem Islam und dem Animismus. Sie beweist damit, dass sie die treibende Kraft für Friedens- und Versöhnungsprozesse ist.

**3.** Die Christen Nordghanas lieben es, mit all ihrem Sein Gott zu feiern. Und diesem Bedürfnis wird in ihren Gottesdiensten ausreichend Raum gegeben. Bei der Gabenbereitung und beim Friedensgruß während der Eucharistiefeier bringen sich die Menschen mit Leib, Geist, mit Seele und Gefühl ein in die Gemeinschaft mit Gott und den Menschen. Es entsteht eine wahre Gemeinschaft derer, die zusammengekommen sind, Gastmahl mit Jesus zu halten. Und diese Gemeinschaft wird nach dem Gottesdienst fortgesetzt im Gespräch und Austausch aus dem täglichen Leben.

**4.** Gastfreundschaft in Ghana zu erleben, ist allein schon ein Grund, Ghana zu besuchen. Selbst in den ärmsten Dörfern des Nordens erhält der Gast einen Erfrischungsdrink. Als Bauern- und Hirtenvolk praktizieren sie die biblische Tugend der Gastfreundschaft. Wie bitter ist es für einen afrikanischen Studenten oder Migranten, in Europa keine Gemeinschaft zu erfahren.

**5.** In den Erzählungen der Evangelien findet sich der Ghanaer oftmals selbst wieder. Und immer wieder setzt er die Aussagen und das Leben Jesu und seiner Jünger in sein tägliches Leben um. Die Botschaft Jesu half ihm, mit bestimmten Situationen im eben fertig zu werden.

### **C. Zusammenfassung**

Nach nun 30 Jahren Verbundenheit mit den Menschen Nordghanas wage ich ein kleines Resümee:

In den Partnergemeinden ist das Wissen um Leben, Glauben und Religion der Menschen Ghanas gewachsen. Die Bereitschaft zur Hilfe und zur Veränderung der Weltgemeinschaft hin zu mehr Gerechtigkeit und Frieden wird deutlich. Und die Partnergemeinden vertrauen dem afrikanischen Sprichwort:

*„Wenn viele kleine Leute an vielen kleinen Orten viele kleine Dinge tun, könne sie die Welt verändern.“*

*Raymund Streitenberger,  
EWK St. Pantaleon*

## **Reise nach Togo**

Wo ist die Zeit geblieben? Dieser Gedanke schoss mir durch den Kopf als ich feststellte, dass schon sechs Jahre vergangen sind, seitdem ich gemeinsam mit Freunden nach Togo gereist bin.

Ich hatte einen gehörigen Respekt vor unserem Aufenthaltsland, da Togo zu den ärmsten Ländern in der Welt gehört. Bis dato hatte ich Europa nicht verlassen. Aber ich freute mich auf

das Wiedersehen mit einem guten Freund, in dessen Gegenwart alle Sorgen verfliegen und dessen Lachen von einem Ohr zum anderen reicht.

Drei Jahre hatten wir Alaza nicht gesehen, als wir im Dezember 2007 die Reise antraten. Die ersten 24 Stunden auf afrikanischen Boden sind mir noch so präsent, als wenn es gestern gewesen wäre! Wir landen spät abends in Lomé. Es ist 23.00 Uhr und so warm, dass man selbst bei der geringsten Bewegung „im eigenen Saft steht“! Auf dem Platz vor dem Airport ist noch ein reges Treiben. Die Ankommenden werden von den Wartenden lautstark begrüßt und Trommelmusik dringt an das Ohr. In Lomé gibt es nur wenige Asphaltstraßen und elektrisches Licht (eine Ampelanlage auf 100.000 Einwohnern), aber selbst mit Beleuchtung wird klar, alle Menschen um uns – wirklich alle – sind schwarz!

Als „minderpigmentierter Europäer“ muss man sich also überhaupt nicht anstrengen um aufzufallen. In den nächsten Tagen gewöhnen wir uns an den Anblick von lachenden Kindern, die hinter unserem Auto herlaufen und „YEWU! YEWU!“ rufen, d.h. „Weißer! Weißer!“. Das ist überhaupt typisch, die Menschen – egal welchen Alters – lachen viel. Wir werden der Familie vorgestellt und überall herzlich aufgenommen. Dabei wird nichts dem Zufall überlassen, der „Antritt“ beginnt bei dem Familienoberhaupt, dem Onkel. Später folgen die Brüder und dann die Freunde, Kollegen und Nachbarn. Die Familie hat einen ganz anderen Stellenwert als in Deutschland, die Rücksicht auf diese ist höchstes Gebot. Alte Menschen in ein „Altersheim“ zu geben, ist hier



undenkbar. „Was muss das für eine Gesellschaft sein, die so etwas zulässt?“ In einem Land, in dem der Staat nur das Allernotwendigste regeln kann, ist die Familie oft der einzige Halt. In der Not ist sie das Netz, das einen auffängt.

Alaza erweist sich als umsichtiger Reiseleiter. Wir machen Ausflüge in das Umland, wandern ein Stück durch den Regenwald oder besichtigen Togoville, die ehemalige Hauptstadt, in der das Kolonialabkommen zwischen Togo und dem Deutschen Reich unterzeichnet wurde. Hier ist auch eine heimliche Hauptstadt der Animisten - derer, die zu einer Naturreligion gehören. Togo und besonders das Nachbarland Benin haben hohe Anteile dieser Religion. Die meiste Zeit verbringen wir aber in Lomé. Wir besuchen einen privaten Kindergarten und eine Schule (Frontalunterricht bei mindestens 30° und es gibt kein HITZEFREI!), wir gehen in ein Krankenhaus und besuchen ein SOS Kinderdorf. Die Eindrücke sind vielfältig und zwiespältig. Im Krankenhaus schlägt es einem die Sprache, mit welchen Krankheitsbildern man konfrontiert wird. Riesige Geschwulste z.B., die mit einfachen Medikamenten oft schon zu heilen wären. Der schlechte bauliche Zustand des Krankenhauses oder die Voraussetzung um in einem SOS-Kinderdorf auf-

genommen zu werden (man darf keinen Angehörigen haben und nicht älter als 3 Jahre sein). Positiv ist aber, dass die Lehrer, Pfleger, Hausmütter, Heimleiter und Ärzte unglaublich hilfsbereit sind und versuchen das Beste aus der Lage zu machen. Ich bewundere diese Menschen, die gut gelaunt ihrer Arbeit nachgehen, trotz vieler widriger Umstände.

Hier gibt es auch kein Shoppingcenter, kein Museum, kein Theater – es gibt kein Schwimmbad, keine Volkshochschule, kaum Fernsehprogramm



– es gibt keine Stadtbücherei, kein Kino, keine Spielplätze ... und dennoch sieht man in Lomé mehr lachende Gesichter als in Münsters Innenstadt.

Am Anfang der Reise hatte Thomas unsere Erwartungen gedämpft, was die lokale Küche anging. Seine Schilderung schien sich auch zunächst zu bestätigen. Es wurde vor dem Haus auf offenem Feuer gekocht. Die Küche bestand aus einem „Grill“ und einem Tonofen. Doch der erste Eindruck täuschte, wir wurden wirklich kulinarisch verwöhnt. Die Gastgeberin kochte mit den einfachsten Mitteln, mit frischem Chili und viel Liebe!

Resümee: eine ganz andere Welt, mit viel Licht und Schatten – irgendwie ganz anders als meine Welt – und auch schön – und deshalb fiel der Abschied dann auch so schwer.

*Jörg Albermann*

## Für ein Jahr nach Ghana Kinder- und Jugendarbeit in einem Waisenheim



Mein Name ist Lisa Neyer. Ich bin 19 Jahre alt und habe in diesem Sommer mein Abitur an der Friedensschule in Münster bestanden.

Da meine Schullaufbahn nach 13 Jahren nun abgeschlossen ist, stellt sich mir nun die Fra-

ge, die wohl die meisten Menschen in meinem Alter beschäftigt: Was werde ich in der Zukunft machen?

Für mich ist schon seit längerer Zeit klar, dass ich mehr im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit machen möchte, als ich es bisher im Jugendzentrum „Paulushof“, bei den Messdienern von St. Anna und beim DJK Wacker Mecklenbeck getan habe.





Daher bot sich bei mir die Möglichkeit der „DRK Sozialen Freiwilligendienste Mecklenburg Vorpommern gGmbH“ an, für ein Jahr in einem Waisenheim in Ghana zu arbeiten und dort neben neuen Einblicken in die Kinder- und Jugendarbeit auch eine andere Kultur kennen zu lernen.

In Ghana werde ich in dem Ort Agona Swedru, der 1½ Stunden westlich von Ghanas Hauptstadt Accra und 20 Minuten von der Atlantikküste liegt, in einem Heim mit 20 Waisenkindern zwischen 5 und 16 Jahren leben und arbeiten. In dem Kinderheim „Orphanage Care at Blessed Little Angels“ werde ich den Kindern bei den Hausaufgaben helfen, mit ihnen ihre Freizeit gestalten und den normalen Alltag mit ihnen erleben.

Nachdem ich schon die ersten Vorbereitungen, wie zum Beispiel Impfungen, getroffen habe, ist Ende Juli noch ein einwöchiges Vorbereitungsseminar, bevor es für mich Anfang September 6982 Kilometer Richtung Süden geht.

Gefördert wird mein Projekt bisher durch „weltwärts“, jedoch muss ich einen Spenderkreis aufbauen, der mich und damit das Waisenheim in Agona Swedru unterstützt.

Bei diesem Spenderkreis geht es nicht nur um eine dauerhafte Förderung, sondern auch um eine einmalige Spende.

Außerdem werde ich in dem kommenden Jahr Rundbriefe schreiben und an Interessierte schicken.

Wenn Sie also nach diesen ersten Informationen, daran interessiert sind mich zu unterstützen oder während des Jahres mitbekommen möchten wie es mir ergeht, melden Sie sich bei mir unter [lisa@neyer-ms.de](mailto:lisa@neyer-ms.de) oder telefonisch unter 0251/861094.

Wenn Sie mich durch eine Spende unterstützen möchten, überweisen Sie diese bitte an folgendes Konto:

**DRK Spendenkonto**

**Sparkasse Mecklenburg-Schwerin**

**BLZ.: 140 520 00**

**Kontonr.: 171 384 9590**

**Im Verwendungszweck bitte folgendes angeben: „Eigenbeitrag weltwärts, Lisa Neyer“**

Für eine Spende bis zu 200 Euro reicht es aus, beim Finanzamt eine Kopie des Kontoauszugs einzureichen. Um bei einem Betrag ab 200 Euro eine Spendenquittung zu erhalten, geben Sie bitte Ihren Namen, Ihre Adresse sowie den Verwendungszweck an und geben mir bitte über Ihre eventuelle Spende Bescheid.

Viele Grüße und danke für Ihr Interesse,

*Lisa Neyer*

# Erstkommunion – Eltern blicken zurück

„Woher weiß man eigentlich, dass es Gott gibt – den sieht man ja gar nicht!“, „Warum macht Gott, dass man eine schlimme Allergie hat?“, „Wenn Gott uns erschaffen hat, können wir dann etwas dafür, wenn wir böse sind?“ Mit solchen Kinderfragen in der Kommuniongruppe haben wir nun wirklich nicht gerechnet.

Kinder auf die Erstkommunion vorzubereiten kann, muss aber nicht bedeuten, sich neben den vorgegebenen Inhalten auch mit solchen Fragen zu befassen. Für die zu unterrichtenden Gruppenstunden geht es erst einmal darum, sich zu überlegen, wie ausgesuchte Aspekte des Glaubens (z.B. Beten, Frieden, Gottes Liebe, Brot des Lebens) richtig und zusätzlich kindgerecht vermittelt werden können. Die Katecheten bekommen dazu viel Hilfe und sehr gutes Material von der Kirche gestellt und der ein oder andere entwickelt im Laufe der Zeit immer mehr Ideen, mit den Kindern in Gemeinschaft dem Glauben auf die Spur zu kommen. Die meistens in Zweierteams geführte Leitung einer solchen Gruppe erfordert je nach Gruppenzusammensetzung und Tagesform manchmal nicht nur Zeit, sondern auch Nerven. Nach und nach und im Austausch mit den anderen Katecheten

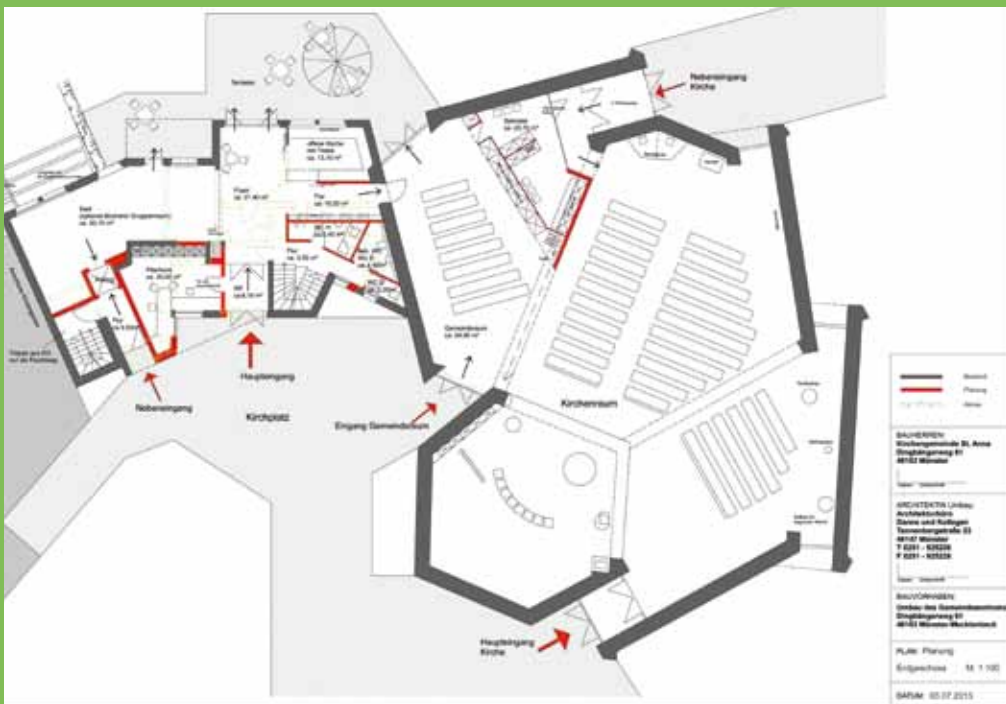
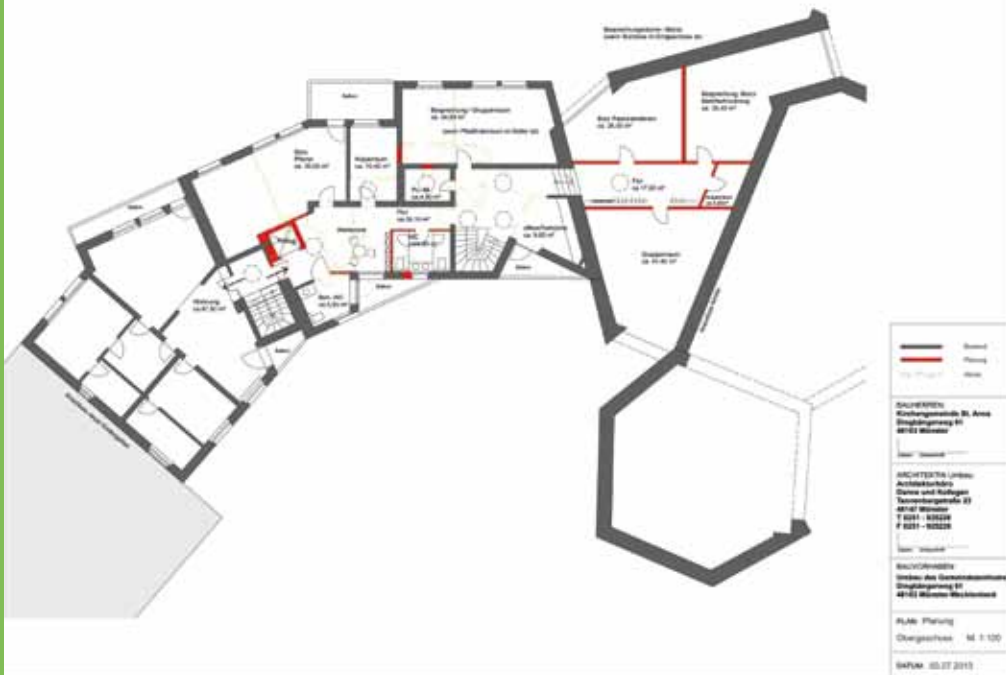
bei den regelmäßigen Treffen erkennt man aber zunehmend besser, was die kleine Kommuniionsgruppe bewegt, was sie braucht und wie man mit ihr immer wieder schöne Momente erleben kann: mal sind es ruhige Gespräche, eine spannend mit Holzfiguren nachgespielte Geschichte, mal eine Phantasiereise oder gemeinsames Brotbacken.

Durch die Katechetenarbeit beschäftigt man sich unweigerlich auch mit seinem eigenen Glauben. Nicht immer fühlt man sich bibelfest oder weiß um mögliche Zusammenhänge. Unter Umständen fragt man sich, warum man erst jetzt wieder so oft in die Kirche geht. Wenn das eigene Kind zur Erstkommunion geht, dann geht oft die ganze Familie mit.

So ist die Entscheidung, als Katechetin bei der Erstkommunionsvorbereitung dabei zu sein, eine richtige gewesen, da sie neben der notwendigen Arbeit einen genauen Blick auf den Glauben ermöglichte, es viele nette zwischenmenschliche Begegnungen gab und es nicht zuletzt einfach ein schönes Gefühl ist, Kinder ein Stück ihres Lebens begleitet zu haben!

„ ... und wie hat Gott jetzt ganz genau die Menschen erschaffen?“  
E. Nunes

*Vieles war schon über den geplanten Umbau unseres Pfarrzentrums in St. Anna zu lesen. Hier möchten wir Ihnen in aller Kürze die bisherigen Entwürfe für den Umbau zeigen. Die grobe Gliederung zeigt im Obergeschoss: eine Pfarrerwohnung, Gruppenräume und Büros sowie eine Teeküche; im Erdgeschoss befinden sich das Pfarrbüro, die offene Gestaltung des Eingangs und des Foyers, eine offene Küche, die Bücherei und die Terrasse. Auch sind die Umgestaltungspläne für den großen Pfarrsaal zu sehen. Das Kellergeschoss ist nicht abgebildet. Neu wird hier die Umgestaltung des Gartens auf der hinteren Seite des Pfarrzentrums sein, um die Kellerlage durch einen großen Lichtschacht zu öffnen. Die Entwürfe werden noch im Einzelnen mit den Gruppen durchgesprochen. Haben Sie Anregungen? Melden Sie sich bei einem Kirchenvorstandsmitglied. Für den Bauausschuss St. Anna, Heinrich Rövekamp*



# Wo ist dein Bruder?

Am 8. Juli besuchte Papst Franziskus die italienische Insel Lampedusa, einen der Vorposten Europas vor der afrikanischen Küste. Flüchtlinge versuchen immer wieder Europa über diese Insel zu erreichen. Tausende sind dabei ertrunken. Im Jahr 2011 waren es 2353 Opfer. Das sind durchschnittlich mehr als 6 Menschen pro Tag! Hier ein kleiner Ausschnitt aus seiner Predigt:

„Adam, wo bist du?“, lautet die erste Frage, die Gott an den Menschen nach dem Sündenfall richtet. „Wo bist du, Adam?“ Adam ist ein Mensch ohne Orientierung, der seinen Platz in der Schöpfung verloren hat, weil er glaubt, mächtig zu werden, alles beherrschen zu können, Gott zu sein. Und die Harmonie geht zu Bruch, der Mensch geht fehl, und dies wiederholt sich auch in der Beziehung zum anderen, der nicht mehr der zu liebende Bruder ist, sondern bloß der andere, der mein Leben, mein Wohlbefinden stört. Und Gott stellt die zweite Frage: „Kain, wo ist dein Bruder?“ Der Traum, mächtig zu sein, groß wie Gott, ja Gott zu sein, führt zu einer Kette von Fehlern, zur Kette des Todes, führt dazu, das Blut des Bruder zu vergießen!

Diese beiden Fragen Gottes ertönen auch heute in all ihrer Kraft! Viele von uns, ich schließe auch mich ein, sind wir ohne Orientierung, wir achten nicht mehr auf die Welt, in der wir leben, wir wahren und hüten nicht, was Gott für alle geschaffen hat, und wir sind nicht einmal mehr in der Lage, einander zu hüten. Und wenn diese Orientierungslosigkeit Weltdimensionen annimmt, kommt es zu Tragödien wie jener, die wir erfahren haben.

„Wo ist dein Bruder?“ Sein Blut schreit bis zu mir, sagt Gott. Das ist keine Frage, die an andere gerichtet ist, es ist eine Frage, die an mich, an dich, an jeden von uns gerichtet ist. Diese Brüder und Schwestern von uns suchten, schwierigen Situationen zu entkommen, um ein wenig Sicherheit und Frieden zu finden; sie suchten einen besseren Ort für sich und ihre Familien, doch sie fanden den Tod. Die dies suchen, wie oft finden sie kein Verständnis, finden sie keine Aufnahme und Solidarität! Und ihre Stimmen dringen bis zu Gott! Und noch einmal danke ich euch, den Einwohnern von Lampedusa, für eure Solidarität. Neulich habe ich einen von diesen Brüdern gehört. Bevor sie hierher kamen, passierten sie die Hände der Menschenhändler, welche die Armut der anderen ausnutzen, diese Leute, für die die Armut der anderen eine Einnahmequelle ist. Wie viel haben sie gelitten! Und einige haben es nicht geschafft, hierher zu kommen.

„Wo ist dein Bruder?“

Wer die ganze Predigt lesen möchte, kann die Übersetzung auf der Vatikanhomepage finden: [vatican.va](http://vatican.va)



## Katholische Kirchengemeinde **St. Ludgerus und St. Pantaleon Münster**

### **Büro Roxel**

Alte Dorfstraße 6 · 48161 Münster-Roxel  
Tel.: 02534 58791-0 · Fax: 02534 58791-91  
E-Mail: [stpantaleon-roxel@bistum-muenster.de](mailto:stpantaleon-roxel@bistum-muenster.de)  
[www.mswest.de](http://www.mswest.de)

### **Büro Albachten**

Dülmener Str. 15 · 48163 Münster  
Tel.: 02536 1040 · Fax: 02536 335283  
E-Mail: [stludgerus-albachten@bistum-muenster.de](mailto:stludgerus-albachten@bistum-muenster.de)



## Katholische Kirchengemeinde **St. Anna Mecklenbeck**

Dingbängerweg 61 · 48163 Münster  
Tel.: 0251 717077 · Fax: 0251 714525 · E-Mail: [mail@annakirche.de](mailto:mail@annakirche.de) · [www.annakirche.de](http://www.annakirche.de)